Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 72 (1960)

Artikel: Der versöhnte Troxler

Autor: Vischer, Eduard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-65423

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der versöhnte Troxler

Von Eduard Vischer

Arzt, Philosoph und Politiker war IGNAZ PAUL VITAL TROXLER*. Ein tiefsinniger Geist, ein schwerverträglicher, schwieriger Charakter. Er kam und überwarf sich in Luzern und Basel. Er konnte in Berlin Professor werden, Mutterliebe und Heimattreue hielten ihn auf Jahre als Landarzt im heimatlichen Beromünster fest. Mit 54 Jahren endlich erhielt er den Lehrstuhl, von dem aus er hoffen konnte, auf die vaterländische Jugend durch Lehre und Beispiel wirken zu können. Er hatte den Hauptaufschwung seines Lebens hinter sich, er suchte nach der Vollendung seiner Logik nach der Gestaltung seiner philosophischen Anthropologie, dieweil die jungen Leute, deren Lehrer er sein sollte, entweder trockene Brotstudenten waren oder in neuer Radikalität, der er nicht mehr folgen konnte, davonstürmten. Er war der Radikalste der Radikalen gewesen, nun aber läßt er sich durch die Zeitereignisse – Straußische Zerwürfnisse und aargauischer Klostersturm – in noch größere politische Tiefe führen. Er will zu den wahren Wurzeln schweizerischer Politik zurück, über den Herrenbund des Stanser Verkommnisses zum alten Volksbund, über das repräsentative Ratsherrenregiment seiner Zeit zur unmittelbaren Aktion des Volkes, das die Kantone überwinden und zur schweizerischen Einheit gelangen soll, und als Philosoph wie als Politiker will er Christ bleiben. In grimmigen Traktaten hatte er sich von jeher von seinen Gegnern abgegrenzt, grimmige Traktate geben

* Vgl. OTTO MITTLER, Ignaz Paul Vital Troxler, in *Lebensbilder aus dem Aargau*, Aarau 1953 (= *Argovia 65)*, 127–153, wo die wesentliche ältere Literatur angegeben ist. Ferner eine kurze Zusammenfassung der Mittlerschen Biographie im *Biographischen Lexikon des Aargaus 1803–1957*, Aarau 1958 (= *Argovia 68/69)*, S. 786 f. Neuestens ist zu nennen: ANDREAS STAEHELIN, Der Prozess gegen Professor Troxler, in: *Geschichte der Universität Basel 1818–1835*, Basel 1959, S. 131–137 (= *Studien zur Geschichte der Wissenschaften in Basel*, Band VII). Seither sind durch Prof. Dr. EMIL SPIESS, der im Auftrage des durch den Präsidenten der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft geleiteten «Kuratorium Troxler» das gesamte Troxler-Material sichtet und verarbeitet, in einem Nachlaß in Trogen eine große Anzahl von Troxler-Manuskripten aufgefunden worden. Diese beziehen sich vornehmlich auf die Basler Streitsache und sind voll von persönlichen Anspielungen und versteckten Andeutungen.

auch seinen neuen Positionen Ausdruck. Auch sein Lobpreis des amerikanischen Bundesstaates als eines Vorbildes für die Schweiz, der im Gegensatz zu vielen seiner andern Forderungen praktisch wirksam wurde, ist in einem solchen Traktat niedergelegt. Im ganzen aber fand er das Ohr seiner Hörer und Leser nicht mehr. Er mußte frühmorgens um fünf Uhr seine wenigen Adepten um sich versammeln.

In Aarau hat Troxler wohl am meisten Befriedigung gefunden. Hier wirkte er in den zwanziger Jahren des Jahrhunderts als Arzt und zugleich als Lehrer, als der führende Geist des Bürgerlichen Lehrvereins. Hier fand er nach der Basler Katastrophe eine neue Heimat. Er wurde Bürger von Wohlenschwil, wurde Mitglied des aargauischen Großen Rates, stürzte sich als solches leidenschaftlich in die praktische Politik, überwarf sich aber alsbald mit den radikalen Politikern seiner neuen Heimat und war froh, den Berner Ausweg ergreifen zu können. Nach Aarau, in die «Aarmatte», seinen Sitz vor der Stadt, auf dem linken Aareufer, kehrte er als Greis zurück. Hier in der Stille war ihm noch manches Jahr gegönnt. Er suchte nach der Synthese seines Denkens und Lebens. Blatt um Blatt füllte sich mit den Eingebungen seines tiefen Geistes, aber systematische Gestalt fand sein spätes Denken nicht mehr.

Hier in Aarau empfing der Achtzigjährige die Einladung zur Teilnahme an der 4. Säkularfeier der Basler Universität. Mit welchem Elan hatte der Fünfziger im Jahre 1830 dem an ihn ergangenen Rufe Folge geleistet, welche studentische Begeisterung hatte ihn empfangen! Wie rasch aber war alles zerronnen! Im zweiten Semester seines Basler Wirkens Rektor geworden, erlebte er in diesem selben zweiten Semester schon seine Entlassung, begleitet von einer gewaltigen Polemik, an der er selbst recht aktiv beteiligt war. Jetzt aber war er auf eine herzliche, ihn bewegende Weise eingeladen worden. In seiner Antwort kam er mit keinem Worte auf seinen irregulären Abgang von Basel zurück. «Durch ein treugesinntes Andenken» weiß er sich mit der Basler Universität verbunden, der er «ehedem als Lehrer angehörte». In der Folge veranlaßte ihn die Überreichung der Universitätsgeschichte, in der ihn, wie der Verfasser vermutet hatte, der Abschnitt über den Universalienstreit vorzüglich interessierte, ziemlich weit über seine eigene philosophische Entwicklung wie über die Zeitlage auszuholen. «Die Universität Basel hat sich verjüngt und erfrischt in der öffentlichen Meinung des Jahrhunderts und von ganz Europa, quod felix faustumque sit», das sind die Worte, die sich ihm nach der Lektüre des Berichtes über die Säkular-

feier, an der er wegen einer Erkältung schließlich doch nicht hatte teilnehmen können, aufdrängten.

Wir geben in der Folge die drei Briefe Troxlers an Professor WILHELM VISCHER, der ihn als Präsident des Festkomitees persönlich eingeladen hatte, wieder*. Vischers Briefe haben sich beim Troxler-Nachlaß nicht erhalten, Troxlers Antworten aber finden sich im Archiv der Familie Vischer in Basel. Wir hoffen, mit deren Wiedergabe unserm aargauischen Freunde OTTO MITTLER eine kleine Freude zu machen, der in dem großen Werke der aargauischen Lebensbilder, die seinem Geiste und seiner Tatkraft ihre glückliche Vollendung verdanken, auch Troxler eine schöne Würdigung hat zuteil werden lassen. Zugleich erscheint uns deren Veröffentlichung gerade in dem Jahre der 5. Basler Säkularfeier besonders sinnvoll.

Drei Briefe I. P. V. Troxlers an W. Vischer

I

Aarau, am 25 Augst 1860 — Vischer-Archiv, Basel

Verehrter Herr Professor,
Präsident der Jubiläums-Commission der Universität Basel!

Durch die werthen, freundlichen Zeilen Ihrer Zuschrift vom 19ten Juli luden Sie mich zur Theilnahme an der vierten Secularfeier der Universitaet Basel ein[1]. Da ich dieser Universitaet ehedem als Lehrer angehörte und mich immerhin durch ein treugesinntes Andenken mich mit ihr verbunden hielt, fühlte ich mich sehr erfreut und beehrt, daß, wie Sie mir gütigst meldeten, die Universitaet auch meiner mit Wohlwollen gedacht und mir den Anlaß bieten wollte, der ehrwürdigen alma mater

* Bei der Wiedergabe der Briefe lassen wir die Schreibart Troxlers durchschimmern, haben aber offenkundige Fehler behoben und die Interpunktion modernisiert. Bei der Kommentierung durften wir uns mancher wertvollen und gütigen Hilfe erfreuen, auf die wir uns an Ort und Stelle beziehen, wofür wir hier aber unseren lebhaftesten Dank abstatten. Auch wäre die kleine Studie ohne die große Liberalität der Aargauischen Kantonsbibliothek und der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern nicht möglich gewesen. – An dieser Stelle sei endlich mit einem einzigen Literaturhinweis, durch den alle ältere Literatur erschlossen ist, auf den Briefempfänger hingewiesen. Über Professor W. VISCHER (1808–1874): E. V., *Wilhelm Vischer*. Gelehrter und Ratsherr. Im Spiegel seiner Korrespondenz mit Rudolf Rauchenstein, Basel 1958 (= *Studien zur Geschichte der Wissenschaften in Basel*, Band VI).

meine Huldigung darzubringen und mit alten und neuen auf dem Felde der freien Wissenschaft befreundeten Comilitonen ihr Jubiläum zu feiern.

Ich komme nun spät – aber ich komme mit Bitte um Entschuldigung, daß ich nicht früher antwortete. Bei überhäuften Arbeiten und Geschäften wollte ich zuwarten, bis ich Ihnen, verehrter Herr Professor, bestimmt melden könnte, ob es mir möglich wäre, der verehrlichen Einladung zu folgen. Das Können, nicht das Wollen, steht nun aber bei mir selbst noch in Frage. Ich muß daher Sie bitten, der Universitaet meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen, und Ihnen anzeigen, daß ich fest entschlossen bin, wenn die Umstände immer erlauben, auf den fünften Herbstmonat mich nach Ihrer Anweisung auf dem Bahnhof in Basel einzufinden.

Genehmigen Sie den Ausdruck meiner Hochachtung und Ergebenheit, mein hochgeachteter Herr, Professor Dr. Troxler

II

Aarmatt bei Aarau, 5. Sept. 1860

Verehrtester Herr Professor,
Präsident des Fest Comité's!

Entschuldigen Sie gütigst, wenn ich Ihre köstliche Zeit für einige Augenblike in Anspruch nehme. Ich halte mich nämlich für verpflichtet, sowohl Ihnen als durch Sie der verehrten Universitaet Basel zu melden, daß ich durch eine mir bei dieser widerwärtigen Witterung mir *[sic !]* zugezogene Unpäßlichkeit verhindert bin, mich, wie ich gewünscht und gehofft, persönlich zu der Feier des großen Tages in Basel einzufinden. Es thut mir unendlich leid, nun auf eine, wenn auch noch so innige, Theilname im Geiste beschränkt zu sein. Indeß erachte ich es doch als eine hohe Gunst des Schiksals, das mich, wenn auch mit gebrochnem Herzen, in meinem achtzigsten Altersjahr noch dieses vierte Sekularjubiläum der vaterländischen Universitaet hat erleben lassen.

Vor und nach dreihundert Jahren war die Stadt Basel wirklich ein ganzes Stück einheimischer *Weltgeschichte* mit ihren Kämpfen und Bündnissen, mit ihrem Concil[2] und ihrer Universitaet, und diese lange Zeit eine *Metropole* der Wissenschaft und Kunst jener Epoche, ein Theatrum virtutis et sapientiae[3], wie beurkundet ist, würdig, ihren Schwestern

Heidelberg und *Freiburg*[4] nachzufolgen und mit der Weltschule *Paris* in engem Wechselverkehr zu stehen; durch die glükliche Lage, durch die Umfassung aller geistigen und materiellen Lebenselemente, den Hochsinn rath- und thatkräftiger Bürger und die Huld eines großen, unter ihnen aufgewachsenen Papstes[5] zu einem weiten Wirkungskreis und für eine ferne Zukunft providentiell berufen, Wahlstatt, auf welcher den Männern, wie sie St. Jakob sah[6], Geisteshelden, *Erasmus, Glareanus, Paracelsus* usf. folgten[7].

Welch eine Anstalt, welch ein Geistesleben, welch ein Erb der Schweizerischen Eidgenossenschaft, welche Erinnerungen – aber auch welche Verpflichtungen für das mit so großen geistigen Kräften und materiellen Mitteln gesegnete Basel!

In einer achtenswerthen, conservativen Schrift vom Jahr 1851, da eine große Schulfrage auftauchte, aber leider nicht gelöst ward, las ich einmal folgende Stelle: «Seit zwei Jahrzehnden geht der Gedanke einer Gesamthochschule lebhafter durch die Köpfe; einer der ersten hat ihn Troxler bei seinem ersten frohen Auftreten in Basel ausgemalt. Die nachherigen Erfahrungen haben ihn sowohl als seine ersten Freunde daselbst weit davon abgebracht.»[8]

Indem ich nun für diese Anerkennung danke, muß ich doch zur Steuer der Wahrheit und der guten Sache erklären, daß ich meines Theils den Gedanken an eine eigentliche Schweizer-Universitaet, einer für alle Eidgenossen geschaffenen und allen, besonders den höchsten Studien geweihten Anstalt, die mit Fug und Recht *Omen et Nomen einer eidgenössischen Schule* hätte, keineswegs aufgegeben. Ich denke wie *Schiller:* «*eine Idee tausendmal vereitelt* darf nicht aufgegeben *werden.*»[9] Was anders als die Sachfrage ist aber die Ortsfrage ihrer Ausführung, die sich nach dem Entscheid der ersten richten sollte. Basel hätte aber denn auch diese Ordnungsmotion nicht zu scheuen, indem daselbst unter ungünstigen wie unter günstigen Umständen *jahrhundertlang* ohne Abfall die nach *Aeneas Silvius* in dem schönen Stiftungsbrief so hoch gefeierte *Perle der den Menschen erhebenden Wissenschaft* bewahrt und in neuerer Zeit in freisinniger Entwiklung des Gemeinwesens gepflegt worden ist[10].

Dazu kommt, daß selbst P. A. *Stapfer,* der wissenschaftliche und edelgesinnte Minister der helvetischen Republik, der Vorkämpfer für eine schweizerische Hochschule vom Standpunkte der Centralitaet, den besten Weg zur Gründung einer Bundesuniversitaet nachwieß. In seiner Histoire et Description de la ville de Berne sagt er: «Comme il est plus

aisé de remplir un cadre, que de créer à neuf, il était tout simple de se prevaloir d'une ancienne renommée et de chercher de rendre à l'université de Bâle l'éclat dont elle brillait dans le XVI et XVII siècle. Ce fut [là] le désir et le projet du gouvernement helvetique central en 1798.»[11]

Wollen Sie gefälligst diese Zeilen als eine Huldigung zum Feiertag der vierhundertjährigen alma mater dem akademischen Senat vorlegen. Ich geharre, mein hochgeachteter Herr, hochachtungsvoll ergebner Professor Dr. Troxler.

N. B. Erat in votis, die in religiöser und politischer Hinsicht sehr interessante, aber seltne kleine Schrift von Janus Caecilius Frey medici Parisiensis et philosophi praestantissimi *Philosophia Druidarum* als Festgabe in neuer Auflage einzusenden, aber konnte nicht ausgefertigt werden[12].

III

Aarau, am 27. Sept. 1860

Hochgeachteter Herr Professor!

Eine schönere Nachfeier des Jubiläums der Basler Universitaet hätte mir nicht beschieden werden können als Ihre, des Präsidenten des Festcomité's, Zuschrift vom 20. dieß mit der gütigen Schenkung der von demselben zur Feier ausgefertigten Geschichte der 69 ersten Lebensjahre der alma mater. Empfangen Sie meinen herzlichen Dank für die mir sehr werthe Gabe[13].

Sie haben sehr richtig erachtet, daß mich vorzüglich der Abschnitt über Universalismus und Realismus interessiren würde[14]. Ich hatte mir von jeher diese hochwichtige Epoche der Geistesentwikelung zu einer besondern Studie gemacht und darauf meine Logik als Wissenschaft des Denkens und Kritik alles Erkennens gebaut[15] und zuerst in Basel mit erwünschtem Erfolg vorgetragen und eingeübt[16]. Erlauben Sie mir, darüber einige Bemerkungen zu machen.

Diese Schrift hatte sich den Beifall von Schelling und Fries erworben[17], obwohl sie von ihren Lehren vielfach abging, und Dewette beurtheilte sie mit großer Unbefangenheit und eindringender Würdigung in dem Jahrgang 1830 der Heidelberger Jahrbücher[18]. Seither ist sie vielfaltig, besonders aber in dem in Halle erschienenen Antibarbarus logicus[19] und in den 1851 in Leipzig herausgegebenen Grundzügen einer Geschichte des Begriffs der Logik in Deutschland von Kant bis Baader durch Dr. Franz Hoffmann besprochen worden[20]. Wie Ihnen, hochgeach-

teter Herr Professor, wohl bekannt ist, hatte Hegel (der nach Schelling mein Lehrer in Jena war) der sog. *Formallogik,* welche nach einem Ausspruche Kants seit Aristoteles keinen Schritt vorwärts noch rükwärts gethan, seine sog. dialektische Logik entgegengestellt oder vielmehr eine eigenthümliche, von Grund aus verschiedene, mit Metaphysik vereinte Logik geschaffen und zur Grundlage seines trichotomischen Systems[21] gemacht. Lange Zeit, wie Sie wissen, galt nur dieß System in Deutschland ausschließlich als einzige, eigentlich philosophische Lehre, während schon vor 27 Jahren Professor Bachman in Jena mit seiner Schrift «Über Hegels System und die Nothwendigkeit einer nochmaligen Umgestaltung der Philosophie» wenigstens den, so viel ich weiß, ersten Versuch gemacht hat, die S. 321 der Schrift verzeichneten gegnerischen Geister der Hegelschen Doktrin zu sammeln und eine neue Ära der Philosophie einzuleiten[22]. Den seitherigen Verlauf des Für und Wider kennen Sie, wodurch so viel gewonnen wurde, daß man der Opposition Gehör zu geben und Rede zu stehen anfing, während die Schule Hegels sich auch trichotomisch in eine linke und rechte Seite und eine Mitte spaltete.

Inzwischen war der freieste [?] und geistreichste Nachfolger Hegels, wofür ich meines Theils Karl Rosenkranz anerkenne, auf den Stuhl Kants in Königsberg gebracht und hat die lange Reihe ausgezeichneter Schriften mit seinem Hauptwerk: «Wissenschaft der logischen Idee» in zwei Bänden, Königsberg 1859, geschlossen[23].

Ich kome nun auf meinen Ausgang dieser Eroerterung zurük, und um das Ziel derselben zu bezeichnen – in möglichster Kürze –, sei mir erlaubt, aus der Vorrede des zweiten Theils «Logik und Ideenlehre» eine Hauptstelle unserer Beziehung anzuführen.

Nachdem Rosenkranz S. VII sein wissenschaftliches Verhältnis zu Kant, Hegel und Trendelenburg angegeben, sagt er: «Außerdem hab ich Troxler berüksichtigt, weil seine Logik die einzige ist, die von der speculativen Seite her der Hegelschen entgegengesetzt wurde, die aber auch, abgesehen von dieser polemischen Beziehung, durch die Vollständigkeit und Eingänglichkeit ihrer Darstellung überhaupt unter dem Heer der Logiken sich auszeichnet.»[24]

Diese Anführung, hochgeachteter Herr Professor, hab ich mir nun erlaubt, selbst auf die Gefahr hin, daß sie auf mich den Schein der Eitelkeit werfen könnte, glaubte aber von Ihrer Seite weder Mißverständniß noch Mißdeutung meiner Absicht besorgen zu müssen, auch schon des-

wegen nicht, weil es sich hier um eine wissenschaftliche Frage und einen literarischen Verkehr zwischen In- und Ausland auf dem Gebiet der Philosophie handelt und jeder Anlaß, welcher zu einer gedeihlichen Fortbewegung auf diesem Felde führen kann, den Verehrern und Bearbeitern der Philosophie willkommen sein muß.

Meine Absicht ist besonders darauf gerichtet. Ich halte auch dafür, daß der Ironie des Mephisto «Zuerst Collegium logicum» das «Tu dixisti» des Ernstes und der Wahrheit entgegengehalten werden kann und muß[25]. Dazu kommt, daß unsere Zeit und die dem Genius Seculi huldigenden Geister besonders an Paralogik und Sophistik leidend krank liegen. Oder was ist es am Ende andres als paralogische und sophistische Ideologie, was ietz in der absolutistischen, allverschlingenden und wetterwendischen Kriegs- und Friedenspolitik herrscht und occidentalische und orientalische Fragen über Fragen aufthürmt, was mit den frechsten und seichtesten Trug- und Lugbildern von Nationalitäten, Naturgrenzen, von Diremtionen [?] und Annexionen, mit dem Spie[l]ball[?] von Intervention und Nichtintervention, mit frazenhaften Fluchschriften und frevelhaften Gewaltthaten Kirche und Staat zerwüstet und die menschliche Gesellschaft in's heilloseste Verderben stürzt? – Was ist es anders als die paralogische und sophistische Ideologie, welche die Lehrerin und Gebieterin der Politik und Diplomatie von hüben und drüben in unsern Tagen geworden ist?[26]

Und was kann da rathen und helfen, was die Gesellschaft retten als der rationelle und moralische Menschengeist, wenn er wieder als die größte Großmacht von Gottes Gnaden auf Erden anerkant und Wissenschaft und Glaube wieder, von den Banden usurpirter Herrschaft befreit, in ihr göttliches Recht eingesetzt werden!

Wir leben in einer großen Zeitenwende, aus welcher mir wie die zwei Sterne der Helena die zwei herrlichen Jubelfeiern der zwei ebenbürtigen Universitäten Basel und Jena[27] trost- und hoffnungsvoll, lehrend und leitend[?] hervorzuleuchten scheinen, und künftiges Jahr ist uns wieder eine herz- und geisterhebende Feier beschieden, an welcher Basel wieder einen großen Antheil hat, nämlich die der alten, ächten helvetischen Gesellschaft[28], deren traditionelle Erneuerung ich in einem Briefe an Altbürgermeister Hess in Zürich schon vor Jahren angestrebt hatte[29]. Ohne Zweifel werden die Nachkommen Isaak Iselins' auch auf eine Secularfeier der ältesten, ehrwürdigsten und verdienstvollsten Schweizerischen Stammgesellschaft auf kommendes Frühjahr vorbedacht sein,

und ich verspreche mir zuversichtlich, wenn Gott mir das Leben schenkt, an der geheiligten, erinerungsvollen Stätte Schinznachts Ihre mir erwünschte Bekanntschaft zu machen[30].

Solche Feste, wie die der Universität Basel und der helvetischen Gesellschaft sind sich nahe befreundet und verwandt, sind in's Volksgemüth dringend, am meisten geeignet, den alten guten Geist zu weken und gewähren den höchsten Freundschafts- und Freudegenuß. Daher erlaube ich mir, im Andenken an einen Ihrer rühmlichst ausgezeichneten Fachverwandten das Heft von zwei mit verschlungenen Händen gehaltenen Reden zu übersenden. Sie wollten vom Vaterlande Glarean's aus im Jahre 1822 verkünden, wie das, was verloren schien, wieder zu gewinnen sei[31]. Welch ein geistiger Schatz in dem unverantwortlich vernachlässigten Schacht der helvetischen Gesellschaft liege, mag Ihnen die angehängte veranstaltete Übersicht zeigen[32]. Archiv von der Gesellschaft ist meines Wissens gar keins vorhanden[33].

Sollte nicht auch dafür etwas gethan werden, bevor die eilende Zeit mit den Feiertagen uns übereilen wird. Jedenfalls möchte ich so vermessen sein, Sie und unsere Comilitonen zu bitten, das Schriftchen als ein Minimum von Festgabe anzunehmen und Ihnen zu gestehen, daß ich mit Sehnsucht dem Eintreffen der mir gütigst verheißenen Festprogramme[34] entgegensehe.

Die ausführliche und wohlgehaltene Beschreibung des Jubiläums [von] Basel[35] hat mich aufs neue überzeugt, wie überaus gelungen und gedeihlich wirkend das Fest war. Die Universität Basel hat sich verjüngt und erfrischt in der öffentlichen Meinung des Jahrhunderts und von ganz Europa, quod felix faustumque sit.

Nur erlauben Sie dem ehemaligen Lehrmeister [?] an der Universität und dem Pädagogium Basel mit freimüthiger Aufrichtigkeit zu bemerken, daß es ihn bemüht, daß neben der gerechten Feier Dewettes nicht auch im Öffentlichen der Manen der ebenfalls ausgezeichneten und verdienstvollen Männer und Lehrer Vinet, Oken, W. Snell und Kortüm gedacht worden ist[36].

Lassen Sie mich Ihnen und Ihren Hrn. Collegen, besonders Hrn. Rektor magn. Merian[37], bestens empfohlen sein! Ich geharre mit vollkommenster Hochschätzung ergebenst

Professor Dr. Troxler

Anmerkungen

[1] Die 4. Säkularfeier der Universität Basel fand in den Tagen vom 6./7. September 1860 statt. Vgl. J. W. HESS, *Beschreibung der vierten Jubelfeier der Stiftung der Universität Basel,* Basel 1860... Die gedruckten Einladungen zu dieser Feier waren schon zu Anfang Aprils ausgegangen. Vgl. E. V., *Wilhelm Vischer,* Basel 1958, S. 98. Offenbar hat man sich erst später entschlossen, den Kreis der Eingeladenen noch etwas weiter zu ziehen. Doch sind aktenmäßige Feststellungen darüber, wie es zu der Einladung Troxlers kam, nicht möglich. Das Protokoll der Regenz der Universität enthält nur wenig über das Jubiläum, und die «Jubiläumskommission», die unter dem Präsidium von Professor W. Vischer stand, hat weder Protokoll noch Akten hinterlassen (Mitteilungen von Dr. ANDREAS STAEHELIN).

[2] Das Basler Reformkonzil tagte bekanntlich von 1431 bis 1448. Darüber zuletzt THEODORA VON DER MÜHLL, *Vorspiel zur Zeitwende.* Das Basler Konzil. München 1959.

[3] «Theatrum virtutis et honoris» ist die Bezeichnung für eine mehrbändige Sammlung der gedruckten Einladungen zu Promotionen, Reden, Disputationen und sonstigen akademischen Akten der Basler Universität. Vgl. ANDREAS STAEHELIN, *Geschichte der Universität Basel 1632–1818,* Basel 1957, S. XVII s. v. Der etwas abweichende Ausdruck unseres Briefes kommt in den Basler Universitätsakten nicht vor (Mitteilung von Dr. A. STAEHELIN).

[4] Die Universitäten Heidelberg und Freiburg im Breisgau waren in den Jahren 1386 und 1457 gegründet worden, Paris, seit jeher der Mittelpunkt der scholastischen Studien, schon um 1200. Über die engen Beziehungen zwischen Basel und Paris in der Frühzeit der Basler hohen Schule vgl. W. VISCHER, *Geschichte der Universität Basel,* Basel 1860, S. 254 und öfter.

[5] Pius II. (1405–1464), der in den letzten sechs Jahren seines Lebens den Stuhl Petri innehatte, hatte als Aeneas Silvius Piccolomini die Zeit von 1432 bis 1442 (mit kurzen Unterbrechungen) in verschiedenen hohen Stellungen in Basel verbracht. Über ihn jetzt: BERTHE WIDMER, *Enea Silvio Piccolomini, Papst Pius II.* Biographie und ausgewählte Texte aus seinen Schriften, Basel 1960.

[6] Die Schlacht bei St. Jakob an der Birs (1444) fand während des Konzils unmittelbar vor den Toren der Stadt Basel statt. Die Männer, «wie sie St. Jakob sah», sind uns aus dem schweizerischen Nationalgesang «Rufst du mein Vaterland» wohlbekannt. Dieses Lied war damals gerade ein halbes Jahrhundert alt. Es ist von J. R. WYSS d. J. gedichtet und unter dem Titel «Vaterlandslied für Kanoniere» 1811 zum ersten Male im Druck erschienen, doch erst eine zweite Fassung von 1818 («Kriegslied für schweizerische Vaterlandsverteidiger») gab die Grundlage ab für dessen Verbreitung als Nationallied. Die Männer, «wie sie St. Jakob sah», kommen übrigens schon in der ersten Fassung vor (R. ISCHER, J. R. Wyss d. J., in *Neujahrsblatt der Literarischen Gesellschaft Bern auf das Jahr 1912,* Bern 1911, S. 89 f.).

[7] Erasmus von Rotterdam (1467–1536), Glarean (Heinrich Loriti, genannt Glareanus, von Mollis [Glarus], 1488–1563) und Theophrastus Paracelsus von Einsiedeln (1488–1541) lebten alle im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts kürzere oder längere Zeit in Basel, Erasmus als Mittelpunkt des Humanistenkreises, der außerhalb des

Universitätsverbandes stand, Glarean (1514–1517 und 1522 ff.) und Paracelsus (1526–1528) als Universitätslehrer.

[8] In den speziell der Frage der eidgenössischen Universität gewidmeten Schriften aus den Jahren 1848 bis 1854 habe ich dieses Zitat nicht finden können, namentlich findet es sich nicht, wie der Eingang des folgenden Abschnittes vermuten lassen könnte, in W. Vischers (anonym erschienenem) Beitrag zu der Frage *(Die eidgenössische Universität,* Bern 1851). Wo aber?

[9] Troxlers separat erschienene Äußerungen zu der Frage: *Die Gesamthochschule der Schweiz und die Universität Basel,* Trogen 1830; *Über Idee und Wesen der Universität in der Republik,* Bern 1834; *Die Ärzte und die Kantonspatente im schweizerischen Bundesstaat,* Bern 1850.

[10] Von jener edlen Perle der Wissenschaft, die die Eigenschaft besitzt, durch Mitteilung nicht gemindert, sondern gemehrt zu werden, war in der Stiftungsbulle Pius' II. für die Universität Basel vom 12. November 1459 die Rede. Gerade dieser Passus der Bulle war in den Jahren vor dem Jubiläum ab und zu zitiert worden. Vgl. E. V., *Wilhelm Vischer,* 1958, Anm. 213. Eine der anonymen Broschüren, die im Jahre 1851 dem Thema der Eidgenössischen Universität gewidmet wurden, hat ihr Motto der Bulle entnommen, jene Stelle, wo eben von der Perle der Wissenschaft die Rede ist, die den ewigen, unendlichen Geist aus dem Staube erhebt.

[11] P. A. Stapfer, Berne, in: *Histoire et description des principales villes d'Europe,* Paris 1835, S. 89.

[12] Diese merkwürdige kleine Schrift des schweizerischen Philosophen und Arztes (aus Kaiserstuhl, 15??–1631), der in Paris lehrte, stammt aus dem Jahre 1625, wurde aber erst 1646 aus dem Nachlasse herausgegeben *(Opuscula varia nusquam edita,* Paris 1646, S. 1–32). Da vom Vorhandensein handschriftlichen Materials in der von uns eingesehenen Literatur nichts verlautet, ist anzunehmen, Troxler habe den Aufsatz auf Grund des äußerst selten gewordenen Erstdruckes neu edieren wollen. Neben dem genannten Bande besitzt die Aargauische Kantonsbibliothek die ebenso seltenen Opera Freys, Paris 1645. Beide Bände gehören den Zurlaubenschen Beständen der Bibliothek an, die Opera stammen laut einem handschriftlichen Eintrag aus der Bibliothek Colberts. Es ist anzunehmen, Troxler sei erst in den Jahren seines Aarauer Ruhestandes auf Frey aufmerksam geworden, vielleicht durch die Vermittelung des damaligen Kantonsbibliothekars H. Kurz.

Die kleine Schrift nimmt für die Lehre der Druiden eine Art philosophischer Urweisheit in Anspruch. Ihr Verfasser sieht Anklänge an das Neue Testament (Trinität) wie an das Alte, sowie an Plato und an andere griechische Philosophen; Pythagoras ist nach ihm geradezu ein Schüler der Druiden gewesen.

Wenn Troxler diese Schrift gerne auf das Basler Jubiläum in neuer Edition dargeboten hätte, so könnte die Erwägung mitgespielt haben, daß Basel durch seine geographische Lage dem Lande der Druiden besonders verpflichtet sei, vielleicht aber war es doch ganz einfach deshalb, weil Troxler, der verkannte Schweizer Philosoph seiner Epoche, sich gerne des ihm sympathischen Werkes eines ebenso verkannten und nun fast vergessenen helvetischen Philosophen vergangener Zeiten, der, wie er selber, auch Arzt war, annehmen und es ans Licht rücken wollte. Wie mir Professor Emil Spiess mitteilt, ist von dieser Neuausgabe in den Tagebüchern von Immanuel

Hermann Fichte, der mit Troxler in Verbindung stand, die Rede. Darnach suchte Troxler im Jahre 1862 für seine «Bearbeitung» der «Philosophia Druidarum» einen Verleger, doch, wie ein Eintrag von 1865 zeigt, ohne Erfolg. Das Manuskript der geplanten Neuausgabe scheint verloren zu sein.
Dürfen wir wohl hoffen, daß diejenigen, die den Mittlerschen Gedanken der *Lebensbilder aus dem Aargau* auch für das 16. bis 18. Jahrhundert fruchtbar machen wollen, sich dieses merkwürdigen aargauischen Denkers erinnern werden?
Über J.C. FREY: NICÉRON, *Mémoires pour servir à l'histoire des hommes illustres*, Band 39, Paris 1738, S. 49 ff.; R. WEDEKIND, *Diatribe de Jani Caecilii Freii Philosophia Druidum eiusque vita et opusculis*, Göttingen 1760; J.J. LEU, *Lexikon*, Band VII, S. 339; *Nouvelle biographie générale*, Band 18, Paris 1857, Sp. 841; HEINRICH KURZ, Janus Caecilius Frey. Biographische Skizze, in: *Album des literarischen Vereins*, Bern 1858. Nach freundlichen Mitteilungen der Herren Dres. M. BURCKHARDT und E. SPIESS.

13 WILHELM VISCHER, *Geschichte der Universität Basel von der Gründung 1460 bis zur Reformation 1529*. Im Auftrag der akademischen Regenz zur Feier des vierhundertjährigen Jubiläums verfaßt. Basel 1860, 329 Seiten. Darüber: WERNER KAEGI, *Jacob Burckhardt*. Eine Biographie, Band I, Basel 1947, S. 336.

14 Man kann sich fragen, ob nicht stillschweigend für Universalismus «Nominalismus» gesetzt werden sollte, d.h., ob sich Troxler, der an den Universalienstreit dachte, an dieser Stelle nicht verschrieben habe. Er bezieht sich auf den Abschnitt «Kampf des Nominalismus und Realismus» im 5. Kapitel des Vischerschen Buches.

15 *Logik*. Die Wissenschaft des Denkens und Kritik aller Erkenntnis, zum Selbststudium und für Unterricht auf höhern Schulen, von Dr. TROXLER, 3 Bände, Stuttgart und Tübingen 1829/30.

16 Nach den Vorlesungsverzeichnissen kündigte Troxler sowohl für das SS 1830 wie für das WS 1830/31 je eine dreistündige Vorlesung über Logik, eine zweistündige über «Geistes- und Gemütskrankheiten» und einstündige dialektische Übungen an. Aber höchstens im SS 1830 konnte er dieses Programm ganz durchführen, denn bereits anfangs Januar brach er angesichts der gegen ihn angehobenen Untersuchung seine Vorlesungstätigkeit ab und nahm sie erst im Juni nochmals für ein paar Wochen auf.

17 Um gedruckte und allgemein zugängliche Äußerungen kann es sich nicht handeln. Aber auch Briefe, die von solchem Beifall Kunde gäben, sind bis jetzt jedenfalls nicht gefunden (Mitteilung von Professor E. SPIESS).

18 *Heidelberger Jahrbücher der Literatur 23, II* (1830), S. 772–783 (Rezension der beiden ersten Bände der Troxlerschen Logik von Dr. AUG. ERNST UMBREIT, also nicht von De Wette). In dieser ausführlichen und z.T. recht kritischen Besprechung wird eingangs das Buch als «die klare Morgenröte einer neuen philosophischen Zeit» begrüßt (S. 774).

19 [FRIEDRICH HEINRICH THEODOR ALLIHN (1811–1885)], *Antibarbarus logicus*, Halle 1850 (vgl. ÜBERWEG IV, 12. Auflage, S. 264). Eine vierte Neuausgabe erschien noch im Jahre 1901 in Langensalza. Die erste Ausgabe dieser hegelgegnerischen Logik, in der Äußerungen über Troxler zu suchen wären, findet sich, soweit ich sehe, auf schweizerischen Bibliotheken nicht.

[20] FRANZ HOFFMANN, *Grundzüge einer Geschichte des Begriffs der Logik in Deutschland von Kant bis Baader* (= Abdruck der Vorrede und Einleitung zu F. VON BAADERS *Sämtlichen Werken,* 1. Hauptabteilung, 1. Band, Leipzig 1851). Seite XLVIII, Anm.* wird hier auf «die trefflichen Bemerkungen Troxlers in seiner *Logik,* Band III, S. 152–160 und 164–167» betreffend Kants Logik Bezug genommen. Doch das ist alles.

[21] Der nicht eben geläufige Begriff des trichotomischen Systems ist bei ROSENKRANZ (vgl. Anm. 23), S. VIII, erläutert.

[22] CARL FRIEDRICH BACHMANN, *Über Hegels System und die Notwendigkeit einer nochmaligen Umgestaltung der Philosophie,* Leipzig 1833. S. 321 nennt der Verfasser unter den Hegel gegenüber kritischen «Gelehrten vom Fach, deren Leistungen Achtung verdienen und sie zu einem Urteil berechtigen», u. a. Fries, Herbart, Troxler.

[23] KARL ROSENKRANZ, *Wissenschaft der logischen Idee,* Band I, Königsberg 1858, Band II, 1859.

[24] *Rosenkranz II,* 1859, VII.

[25] Troxler denkt wohl an Matth. 26,25 oder 26,64.

[26] Es ist zu hoffen, daß weitere ans Licht tretende Dokumente diese späte Zeitkritik Troxlers noch besser erfassen lassen. Wie Troxler um 1850 urteilte, mit welchen Hoffnungen er etwa Napoleon III. begrüßte, erweist sein Briefwechsel mit K. A. Varnhagen von Ense, Aarau 1953. Dazu E. V., Troxler und Varnhagen, in *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 4* (1954) 131–138, besonders 135 f.

[27] Die Universität Jena hatte Troxler, «dem unermüdlichen Vorkämpfer des öffentlichen Wohles Helvetiens», im Jahre 1853 ein Ehrendiplom zu seinem fünfzigjährigen Doktorjubiläum gesandt. Fünf Jahre später nahm Troxler an der dreihundertjährigen Jubelfeier der Jenenser Universität teil.

[28] Troxler wollte offenbar in seiner späteren Zeit über die erneuerte Helvetische Gesellschaft des 19. Jahrhunderts (über diese vgl. OTTO ZINNIKER, *Der Geist der helvetischen Gesellschaft im 19. Jahrhundert,* Biel 1932), an deren Wirken er in den Jahren seit 1822 großen Anteil hatte, zurückgehen auf die «ächte helvetische Gesellschaft» Isaak Iselins. Über diese zuletzt: ULRICH IM HOF, *Isaak Iselin,* Basel 1960, S. 36 ff.

[29] Der Nachlaß von Bürgermeister J. J. Heß ist in der Zürcher Zentralbibliothek aufbewahrt. Doch finden sich darin nach Ausweis der Nachlaßbeschreibung und des allgemeinen Briefregisters der Zentralbibliothek Zürich keine Briefe von Troxler.

[30] Eine solche Zusammenkunft hatte eine im Jahre 1858 in Brugg versammelte Tagung der Helvetischen Gesellschaft für das Jahr 1861 in Aussicht genommen, doch wurde der Beschluß nicht ausgeführt (KARL MORELL, *Die helvetische Gesellschaft,* Winterthur 1863, S. 415). – Troxlers Hoffnung, an einer derartigen Gedenkfeier in Schinznach, wäre sie zustande gekommen, seinen Korrespondenten W. Vischer zu treffen und kennenzulernen, war gewiß nicht unbegründet, hatte doch V., ein Enkel Iselins, diesem eine Biographie *(Erinnerungen an Isaak Iselin.* Vorgetragen bei der Promotionsfeier den 3. Mai 1841, in: *Bericht über die Leistungen des Pädagogiums in Basel,* Basel 1841) gewidmet. Mit der ruhigen Besonnenheit, die er Iselin nachrühmt (a. a. O., 4), stand er selber auf der Scheide der Zeiten.

[31] Es handelt sich offenbar um die *Verhandlungen der Helvetischen Gesellschaft zu Schinznach im Jahre 1822,* die von Glarus, der «Heimat Glareans», bei Cosmus

Freuler gedruckt, ins Land hinausgegangen waren. Das Titelblatt ist durch ein Frontispiz geschmückt: Zwei verschlungene Hände, die sich aus links- und rechtsseitigem Gewölk befreien. Neben dem Verhandlungsbericht enthält das Heft unter dem Motto «Was verloren ist, wie zu gewinnen!» die zwei am 8. Mai 1822 in Schinznach gehaltenen Reden von Dr. Troxler und Professor Orelli, dem Zürcher Philologen.

[32] «Übersicht über die Verhandlungen der helvetischen Gesellschaft von ihrem Ursprunge an bis auf die gegenwärtige Zeit 1763–1822», in den in Anm. 31 genannten Verhandlungen, S. 142–158.

[33] Wie mir Dr. Ulrich Im Hof mitteilt, existiert tatsächlich kein Archiv der Gesellschaft. Es dürfte 1798 verlorengegangen sein. Alles ist aus den gedruckten «Verhandlungen» und aus privaten Korrespondenzen zusammenzutragen.

[34] Mit den «Festprogrammen» meint Troxler das, was wir heute Festschriften nennen und was in der damaligen Basler Festsprache «Jubelschriften» genannt wurde. Diese sind verzeichnet bei J. W. Hess, *Beschreibung der vierten Jubelfeier der Stiftung der Universität Basel,* Basel 1860, S. 171.

[35] Siehe Anm. 34.

[36] Der Theologe Wilhelm Martin Leberecht de Wette (1780–1849) wirkte seit 1822 als ordentlicher Professor in Basel, Alexandre Vinet (1797–1847) war von 1817–1837 als Lehrer der französischen Sprache und Literatur in Basel tätig, Lorenz Oken (1779–1851) war im Jahre 1821 in Basel als Privatdozent für Naturphilosophie und Naturgeschichte tätig, 1833 erhielt er seine Zürcher Professur, Wilhelm Snell (1789–1851) war 1821–1833 o. Professor an der juristischen Fakultät, später in Zürich, Friedrich Kortüm (1788–1858) endlich war 1821/22 als Professor für Geschichte und Statistik in Basel tätig, von 1825–1831 las er dort in freier Stellung über Philologie und Geschichte (die Daten werden dem Buche von Andreas Staehelin verdankt, das am Eingange dieser kleinen Arbeit, Anm. *, genannt ist). Die Männer, die Troxler nennt, waren teilweise seine Altersgenossen. Offenbar waren die nach de Wette genannten Basler Amtsgenossen zugleich diejenigen, die in ihm keine unangenehmen Erinnerungen wachriefen.

[37] Über Peter Merian (1795–1883), den bedeutenden Geologen, orientiert knapp und gut das Lebensbild von Eduard His *(Basler Gelehrte des 19. Jahrhunderts,* Basel 1941, S. 77–84).